

Gewaltfreiheit

Es gibt in dieser Welt keine Wahl mehr zwischen Gewalt und Gewaltlosigkeit, sondern nur zwischen Gewaltlosigkeit und Nichtsein. (Martin Luther King)

Abstract

Gandhi und Martin Luther King, Desmond Tutu und der Dalai Lama: in der Geschichte der Menschheit wurde das Prinzip der Gewaltfreiheit von bedeutenden Persönlichkeiten vertreten und in die Tat umgesetzt. Und trotzdem wird dieser Grundsatz manchmal noch heute mit Wehrlosigkeit und passiver Hinnahme von Ungerechtigkeit und Gewalt verwechselt. Ganz im Gegenteil: Gewaltfreiheit kann - wie die Geschichte lehrt - ein mächtiges Instrument sein, um die Menschenrechte durchzusetzen und gemeinsam, angefangen vom Alltagsleben, eine gerechtere Gesellschaft aufzubauen.

Zunächst eine Begriffsbestimmung: Gewaltfreiheit bedeutet viel mehr als die einfache Ablehnung der Gewalt. Die bekannteste Persönlichkeit, die nach dem Prinzip der Gewaltfreiheit gelebt und zu dessen Verbreitung beigetragen hat, ist wohl Mohandas Karamchand Gandhi [www.gandhiserve.org], der zwischen Ende des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Indien lebte. Seine Idee von Gewaltfreiheit gründet auf der hinduistischen Tradition der *Ahimsa*, die nicht nur ein Verbot darstellt, sondern als auf Wahrheit und Liebe basierendes Handeln verstanden werden kann. Dies erfordert sowohl den Verzicht auf Gewalt gegen Menschen oder Tiere als auch aktives Engagement für eine bessere und gerechtere Gesellschaft. Es handelt sich also um ein konstruktives Vorhaben, das sich von einer verschwommenen und passiven Auffassung des Pazifismus stark unterscheidet.

Der wichtigste Vertreter dieser ethisch-philosophischen Einstellung ist ohne Zweifel Gandhi, der den Weg zur modernen Gewaltfreiheit gezeigt hat. Jedoch hat sie ihre kulturellen Wurzeln in allen religiösen Traditionen und in den Lehren zahlreicher Denker der vorhergehenden Jahrhunderte. Im Christentum wie im Buddhismus, im Animismus wie im Islam - in jedem Glauben sind Hinweise auf die Heiligkeit des Lebens, die Nächstenliebe und die Ablehnung der Rache zu finden. Genauso wichtig sind die Beiträge, die von verschiedenen Kulturströmungen (Aufklärung, Sozialismus, Liberalismus und Anarchismus) und Intellektuellen wie Henri de Saint-Simon, Lev Tolstoj, Henry Thoreau und anderen zur Idee der Gewaltfreiheit geleistet wurden.

Der Mahatma Gandhi

Auf seinem Bildungsweg übernahm Gandhi neben den traditionellen Werten des Hinduismus auch Elemente des westlichen Gedankengutes, mit dem er während des Studiums in London in Kontakt gekommen war. Aus diesem Grund definiert die amerikanische Wissenschaftlerin Joan Bondurant Gandhis Lehre als "im Wesentlichen synkretistisch". Aufgrund seiner Anlehnung an die traditionelle indische Kultur wurde er als äußerst charismatische Persönlichkeit anerkannt. So wurde ihm der Ehrentitel Mahatma (Große Seele) verliehen, und die von ihm initiierten Aktionen konnten stets auf breiteste Teilnahme rechnen. Es gelang ihm auch, die Mentalität des indischen Volkes zu verändern, wie sein Kampf für die Rechte der *Harijan* – die Unberührbaren, die am Rande der Gesellschaft lebten - beweist.

Gandhi ist kein Theoretiker [<http://nonviolent.org/content/view/108/48>], sondern vielmehr ein Aktivist, der seine Ideen zunächst in der Praxis erprobt und erst dann als allgemeine Regeln formuliert. Seine Autobiographie trägt nämlich den Titel "Die Geschichte meiner Experimente mit der Wahrheit".

Er machte seine ersten Erfahrungen in Südafrika, wo er sich seit 1893 aus beruflichen Gründen aufhielt und sich für die Rechte der dort lebenden Inder engagierte. 1915 kehrte er in seine Heimat zurück und kämpfte gegen den britischen Kolonialismus, aber auch gegen soziale Ungerechtigkeit und die religiösen Konflikten in seinem Land.

Gandhi ist zugleich ein Denker – für einige sogar ein Prophet – und ein Politiker, der sich mit zahlreichen konkreten Fragen (internationalen Beziehungen, Dorfangelegenheiten, zwischenmenschlichen Beziehungen) direkt befasst, denn er verbindet in sich den Alltag und die für das Staatsleben grundlegenden Entscheidungen, den Vegetarismus [www.vegetariani.it] und den Kampf für die Rechte der Menschen und der Völker. Er beschloss, in einer selbst verwalteten Gemeinschaft (*Ashram*) und in materieller Armut zu leben, und trotzdem wurde seine Stimme in der ganzen Welt vernommen und konnte eine entscheidende Rolle im Kampf für Indiens Unabhängigkeit spielen. Gandhis grundlegendes Leitprinzip ist, dass gerechte Ziele nur durch gerechtes Handeln und durch den Verzicht auf Gewalt erreicht werden können. „Das Mittel mag einer Saat verglichen werden, einem Baum das Ziel; und es gibt genau den gleichen unverletzlichen Zusammenhang zwischen dem Mittel und dem Ziel, wie es ihn zwischen der Saat und dem Baum gibt“. Die auf diesem Grundsatz beruhende Kampfstrategie trägt den Namen *Satyagraha* [www.arciliguria.it/news/viewart.php?idart=589], d.h. „Festhalten an der Wahrheit“. In der Praxis bezeichnet *Satyagraha* eine Reihe von gewaltlosen Kampfmethoden, wie der symbolische Protest (Appelle, Demonstrationen, Fasten), die Nichtzusammenarbeit (Streiks, Boykotte) und den zivilen Ungehorsam, d.h. der bewusste und öffentlich bekundete Verstoß gegen ein Gesetz.

Sein zweites Leitprinzip ist *Sarvodaya*, das Modell einer neuen Gesellschaft, die auf Gewaltfreiheit, Selbstversorgung, Selbstverwaltung und Dezentralisierung gründet. Im Mittelpunkt dieser alternativen Entwicklung steht die Dorfgemeinschaft, die selbst für ihre Bedürfnisse aufkommen muss, um nicht auf die Außenwelt angewiesen zu sein und potentiellen Konflikten mit anderen Gesellschaften möglichst vorzubeugen. Das Dorfleben wird durch Konsens geregelt, wobei alle Mitglieder der Gemeinschaft an der Machtausübung beteiligt sind. Es gibt kein Privateigentum und die Aufgaben werden nach dem Prinzip der Arbeitsrotation und der Kombination von körperlicher und geistiger Arbeit gleichmäßig verteilt. Daher das berühmte Gandhische Symbol des Spinnrads, mit dem jeder seine Kleidung herstellen soll.

Gewaltfreiheit in der Geschichte

Der Begriff der Gewaltfreiheit ist nicht erst mit Gandhi entstanden. Beispiele von unbewaffnetem Widerstand sind nämlich in allen Zeitaltern zu finden, jedoch entwickelt sich Gewaltfreiheit durch seinen Beitrag und den anderer zeitgenössischer Denker im Laufe des 20. Jahrhunderts erstmals von einem rein ethisch-moralischen Ideal zum konkreten politischen Instrument. Die Tragödie der beiden Weltkriege und der Beginn des Atomzeitalters stellen nämlich zum ersten Mal die Menschheit vor die Herausforderung des eigenen Überlebens. Um konstruktive Lösungen für die zwischenmenschlichen und zwischenstaatlichen Konflikte zu finden, haben einige Forscher (u.a. Richard Gregg, Gene Sharp, Kenneth und Elise Boulding, Jean Marie Muller und Johan Galtung, der vielleicht der wichtigste und bekannteste ist) aus der Lehre Gandhis und anderer Klassiker eine „Wissenschaft“ der Gewaltfreiheit entwickelt [<http://pace.unipi.it/publicazioni/articoli/altieri>]. In diesem neuen Forschungsbereich (*Peace Research*) werden Studien über die gewaltfreie Zivil- oder Volksverteidigung und die gewaltfreien Aktionen sowie auch über die gewaltfreie Interposition und die Volksdiplomatie durchgeführt. Parallel dazu beginnt das Ideal der Gewaltfreiheit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, durch zahlreiche Kampagnen oder Volksbewegungen in die Praxis umgesetzt zu werden. Dabei wird Gandhis Lehre aber unterschiedlich ausgelegt: einerseits vor allem als Aufforderung zum Aktivismus und zu manchmal auch harten Kampfaktionen, andererseits als geduldiges und konstruktives Engagement im Geiste der *Sarvodaya*.

Im ersten Fall wird Gandhis Botschaft in dem Sinne ausgelegt, dass man sich gegen jede Ungerechtigkeit - sei sie groß oder klein - wehren und für deren Aufhebung kämpfen soll. Als Beispiel für diese Einstellung gelten die in den 50er Jahren von Martin Luther King geführte Bewegung gegen die Rassentrennung in den Vereinigten Staaten

[www.giovanimissione.it/index.php?option=content&blog=on&task=view&id=362&Itemid=117], die Kampagnen in den 60er Jahren für die Zivilrechte und gegen den Vietnamkrieg, die zahlreichen Bürgerinitiativen gegen den Kommunismus in ganz Osteuropa, die Demonstrationen, die 1986 zum Sturz des philippinischen Diktators Marcos führten, die Studentenproteste in China 1989 und zuletzt ein Großteil der zwischen Ende des vorigen und Anfang des neuen Jahrhunderts entstandenen „No-Global-Bewegungen“.

Dabei berufen sich die Aktivisten nicht immer ausdrücklich auf Gandhis Ideale. Manchmal ist Gewaltfreiheit einfach eine Zwangslösung, weil keine anderen Mittel zur Verfügung stehen, wie es z.B. bei dem albanischen Widerstand in Kosovo in den 90er Jahren [www.peacelink.it/kosovo] der Fall war, der schließlich wegen fehlender Unterstützung seitens der internationalen Gemeinschaft in einen gewaltsamen Konflikt mündete. Oft werden unbewaffnete Aktionen von internationalen gewaltfreien Organisationen und Netzwerken gefördert und unterstützt. Als älteste Beispiele sind insbesondere „War Resisters International“ [www.wri-irg.org] und der „Internationale Versöhnungsbund“ [www.ifor.org] zu nennen, die in Europa nach dem ersten Weltkrieg gegründet wurden. Aber auch der „Servicio Paz y Justicia“ [www.serpajamericalatina.org], der in Lateinamerika den Kampf gegen die Diktaturen und für soziale Gerechtigkeit im Zeichen der christlichen Werte und der Gewaltfreiheit unterstützt, sowie kleinere, jedoch ebenfalls bedeutungsvolle Organisationen, wie die Saint-Martin-Einrichtung in Kenya [<http://unimondo.oneworld.net/article/view/157721/1/2226>].

Auf der anderen Seite stehen jene, die sich nicht so stark für soziale Kämpfe einsetzen, sondern sich langfristig bemühen, durch das persönliche und alltägliche Beispiel eine gewaltfreie Gesellschaft aufzubauen. Voraussetzungen dafür sind eine anspruchslose Lebensweise, ein konstruktives Engagement für soziale Gerechtigkeit, ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl und der persönliche Einsatz für eine allmähliche Veränderung der Menschheit. Dieser Ansatz ist in Anlehnung an Gandhis Lehre vor allem in Indien, aber auch in vielen anderen Teilen der Welt verbreitet. Beispiele davon sind die Gemeinschaft der Arche [<http://xoomer.alice.it/arcadilanzadelvasto>], die in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Frankreich von Lanza del Vasto gegründet wurde, die Quäker, die vor allem in den englischsprachigen Teilen der Welt verbreitet sind, oder die von Abbé Pierre in Frankreich initiierte Organisation „Emmaus“ [www.emmaus.it].

Gewaltfreiheit in Italien

In Italien findet Gewaltfreiheit immer noch keinen großen Anklang, weil einerseits die katholische Welt meistens von einem tiefen Misstrauen gegen jede Form von Ungehorsam und Rebellion geprägt ist und andererseits die kommunistische Orthodoxie die Gewalt im Namen des Klassenkampfes gerechtfertigt. Allerdings gibt es schon seit den 40er Jahren einige Vordenker, die wenn auch ohne Massenerfolg dieses Ideal auf nationaler Ebene verbreitet haben. In erster Linie ist Aldo Capitini [<http://nonviolenti.org/content/view/104/48>] zu erwähnen, ein religiöser Denker und unkonventioneller Politiker, der viele Initiativen (u.a. auch den ersten Friedensmarsch Perugia – Assisi) organisierte. Als erster in Italien definierte Capitini Gewaltfreiheit ausdrücklich als wirksameres Instrument im Vergleich zur alten, verschwommenen und passiven Auffassung des Pazifismus. Eine andere wichtige Persönlichkeit in diesem Zusammenhang ist Danilo Dolci [www.danilodolci.it/index.php?option=com_content&task=view&id=1&Itemid=4], der ebenfalls versuchte, intellektuelle Arbeit und konkretes Engagement für die sozialen Rechte und gegen die Mafien zu verbinden. 1952 siedelte er nach Sizilien um, wo er eine Reihe von Hungerstreiks, Protesten und Aktionen initiierte, um die damals noch äußerst schwierigen Lebensbedingungen eines Teils der Bevölkerung zu verändern. Mit den Jahren fanden seine Initiativen in der ganzen Welt Widerhall, und

Dolci entwickelte auf der Grundlage der bis dahin eingesetzten Methoden seine majeutische Pädagogik [www.cppp.it/publicazioni/PedagogiaMaieuticaDolci2007.pdf].

Im kirchlichen Bereich ist Don Primo Mazzolari [www.fondazionemazzolari.it/Biografia_1.htm] zu erwähnen, der 1955 das Buch „Tu non uccidere“ („Du sollst nicht töten“) schrieb und dadurch eine intensive Debatte über die Idee des „gerechten Kriegs“ auslöste. Ihm folgten dann andere Geistliche, wie Don Lorenzo Milani [www.donlorenzomilani.it/don_milani], der 1965 sein berühmtes Werk "L'obbedienza non è più una virtù" („Gehorsam ist keine Tugend mehr“) veröffentlichte, und Pater Ernesto Balducci, Begründer der Zeitschrift „Testimonianze“ („Zeugnisse“) [www.testimonianze.org]. In jüngerer Zeit haben u.a. Don Tonino Bello, der jahrelang in der Bewegung „Pax Christi“ [www.paxchristi.it] tätig war, und Mons. Luigi Bettazzi, emeritierter Bischof von Ivrea, das Ideal der Gewaltfreiheit in der italienischen Kirche verbreitet.

In der Praxis hat sich die italienische gewaltfreie Bewegung am stärksten wahrscheinlich durch die Kampagne für die Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen bewährt [www.serviziocivile.it/Contenuti/Default.aspx?PageID=44]. Der erste Wehrdienstverweigerer der Nachkriegszeit, Pietro Pinna, wurde 1949 verhaftet. Aber erst in den 60er Jahren entwickelte sich die Kampagne gegen die Wehrpflicht, die 1972 endlich zum ersten Zivildienstgesetz führte. In den 80er Jahren entstand eine ähnliche Kampagne gegen die Militärausgaben, und zugleich fanden Massendemonstrationen für den Frieden und gegen die Stationierung von Atomraketen auf Sizilien statt. In den letzten Zeiten konzentrieren sich die Aktionen auf das Ausland und auf den Versuch der gewaltfreien Interposition in bewaffneten Konflikten auf dem Balkan, im Nahosten oder in einigen afrikanischen Ländern.

Unter den wissenschaftlichen Gesichtspunkt wird hingegen dem Thema Gewaltfreiheit an den italienischen Universitäten kaum Aufmerksamkeit gewidmet. Zu den wenigen erwähnenswerten Persönlichkeiten zählen der Philosoph Giuliano Pontara [www.unimondo.org/article/view/157061/1], der aber in Schweden gelebt und gelehrt hat, Tonino Drago in Neapel, Nanni Salio, der u.a. das Studienzentrum „Domenico Regis“ [www.cssr-pas.org] in Turin gegründet hat, und Alberto L'Abate, der seine Lehrtätigkeit in Florenz ausübt und sich für gewaltfreie Initiativen stark engagiert hat. Unter den Politikern sei schließlich Alexander Langer [www.alexanderlanger.org/cms/index.php?r=1] erwähnt, der Mitbegründer der grünen Bewegung in Italien war und sich insbesondere mit den Themen der zivilen Friedenskorps und der Verbindung zwischen Verteidigungsmodell und Entwicklungsmodell befasste.

Perspektiven

Gewaltfreiheit hat - wie wir gesehen haben – viele Bedeutungen und findet in zahlreichen Bereichen des menschlichen Lebens Anwendung. Auf internationaler Ebene wird die gewaltfreie Aktion immer noch als Kampfstrategie zur Durchsetzung von Rechten ohne Waffen angewandt, wie der vom Dalai Lama geführte tibetische Widerstand zeigt. Andererseits wird dieses Instrument von unbewaffneten Freiwilligen in den modernen Kriegen eingesetzt, die sich vorwiegend als Bürgerkriege und Identitätskonflikte kennzeichnen und mit militärischem Peacekeeping allein nicht zu lösen sind. In dieser Hinsicht stellen sich zwei Herausforderungen: einerseits gilt es, die Unterstützung der internationalen Öffentlichkeit zu gewinnen, obwohl die Aufmerksamkeit der Medien meistens durch Blut und Gewalt erregt wird, und andererseits muss der terroristische Extremismus bekämpft werden, der sich absichtlich auch gegen unbewaffnete Pazifisten und Entwicklungshelfer richtet, wie es in Iraq und Afghanistan der Fall war.

Auf innerstaatlicher und zwischenmenschlicher Ebene setzt sich das Prinzip der Gewaltfreiheit in die konstruktive Bewältigung der alltäglichen Konflikte durch vielfältige Mediationsformen (soziale, interkulturelle und strafrechtliche Mediation, Nachbarschaftsmediation, Schulmediation [www.unicef.it/flex/cm/pages/ServeBLOB.php/L/IT/IDPagina/1619] usw.) um. Diese Maßnahmen kommen immer mehr zur Anwendung und werden manchmal durch öffentliche Institutionen wie (um nur ein Beispiel unter vielen zu nennen) die Gemeinde Modena [LINK

www.comune.modena.it/cittasicura/mediazione/index.php?linkattivo=6] direkt gefördert. Im Grunde sollte gewaltfreies Denken neben den üblichen Instrumenten des Konfliktmanagements auch eine radikalere Kritik der Lebensweise unserer Gesellschaft beinhalten, um deren Änderung zu fördern und die zwei Gandhischen Prinzipien (*Satyagraha* und *Sarvodaya*, kurz- und langfristiges Handeln) wieder zusammenzuführen. Denn Gewaltfreiheit – wie am Anfang gesagt - ist etwas mehr als die einfache Ablehnung der Gewalt.

Literaturhinweise

Auf der Website „Peacelink“ stellt Enrico Peyretti eine umfassende Literaturliste zum Thema Friede und Gewaltfreiheit zur Verfügung.

www.peacelink.it/pace/a/22612.html

RECHTER KASTEN

Laufende Kampagnen

Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit für die Kinder der Welt (2001-2010)

Die Idee der Dekade wurde 1998 von den Vereinten Nationen auf Anregung der Friedensnobelpreisträger vorgeschlagen; die Koordinierung der Aktivitäten im Bereich Bildung und Information wurde der UNESCO übertragen. Siehe amtliche Website

www3.unesco.org/iycp/uk/uk_sum_decade.htm

Um das Projekt der Dekade zu unterstützen, gründeten gewaltfreie Organisationen eine „Internationale Koordination für die Dekade“ mit Sitz in Paris.

www.nvpdecade.org

Auch in Italien ist ein nationales Netzwerk für die Dekade entstanden, an dem verschiedenen Organisationen beteiligt sind.

www.decennio.org

Studienzentren

Transcend

Das von Johan Galtung gegründete internationale Netzwerk von Forschern und Akademikern „Transcend“ verfügt über eine eigene Friedensuniversität, ist in den Bereichen Forschung und Bildung tätig und setzt sich für die Lösung internationaler Konflikte ein.

www.transcend-nordic.org

Centro Studi Sereno Regis

Das 1982 in Turin gegründete Studienzentrum Sereno Regis ist in den Bereichen Bildung, Information und Forschung zum Thema Gewaltfreiheit und Umweltschutz tätig und verfügt über eine multimediale Bibliothek.

www.cssr-pas.org

Centro Psicopedagogico per la Pace e la gestione dei conflitti

Das Psychopädagogische Zentrum für Frieden und Konfliktmanagement mit Sitz in Piacenza beschäftigt sich mit Ausbildung, Beratung und Forschung im Bildungsbereich und wendet sich insbesondere an Lehrkräfte, Eltern, Schüler und Sozialarbeiter.

www.cppp.it

Links

Die 1961 von Aldo Capitini gegründete Gewaltfreie Bewegung („Movimento Nonviolento“) ist neben dem italienischen Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes die älteste gewaltfreie Organisation in Italien; sie veröffentlicht die Zeitschrift „Azione Nonviolenta“.

www.nonviolenti.org

Die halbjährliche Veröffentlichung „Quaderni Satyagraha“, die Artikel und Aufsätze italienischer und ausländischer Autoren enthält, wird seit 2002 vom „Centro Gandhi“ mit Sitz in Pisa begleitend zum Studiengang in Friedenswissenschaften der Universität Pisa herausgegeben.

www.gandhiedizioni.com

(Dieser Artikel wurde in Zusammenarbeit mit Mauro Cereghini verfasst)

Die ganze oder teilweise Wiedergabe in jeder Form der Inhalte dieser Aufsätze (auf Papier oder unter Verwendung elektronischer oder automatisierter Verfahren) für kommerzielle Zwecke und/oder für Zwecke, die mit Gewinnabsichten verbunden sind, ist untersagt. Der Aufsatz kann ganz oder teilweise nur für den persönlichen, didaktischen oder wissenschaftlichen Gebrauch wiedergegeben werden, wobei der Sinn unverändert bleiben muss. Zitate müssen folgenden Zusatz enthalten:

Scheda "Nonviolenza" di Unimondo: www.unimondo.org/temi/guerra-e-pace/nonviolenza